

# Was ist Sprache?

100 Jahre Ludwig Wittgenstein und Franz Rosenzweig

Mit der Tagung *Was ist Sprache?* griff die Katholische Akademie in Bayern am Abend des 8. Aprils 2022 ein Jubiläum auf, das eigentlich schon keines mehr war: Im Jahre 1921 und damit vor genau 101 Jahren wurden zwei Schriften der Öffentlichkeit präsentiert, die zwar völlig unabhängig voneinander entstanden waren, die unser Sprachverstehen aber bis heute prägen: Ludwig Wittgensteins *Tractatus logico-philosophicus* und Franz Rosenzweigs *Stern der Erlösung*. Grund genug also, die beiden Lehrsysteme einmal miteinander

ins Gespräch zu bringen. Wegen der Coronapandemie musste der ursprüngliche Dezembertermin 2021 aber abgesagt werden, so dass Prof. Dr. Axel Hutter aus München und Prof. Dr. Sebastian Rödl aus Leipzig erst im darauffolgenden Frühling die Gelegenheit bekamen, nach Maßgabe von *Tractatus* und *Stern* die übergeordnete Frage nach der Sprache zu beantworten. Lesen Sie nachfolgend die beiden Referate unserer Experten sowie eine biographische Einführung unseres Studienleiters Dominik Fröhlich.

## Wittgenstein und Rosenzweig bis 1921

### Eine biographische Einführung von Dominik Fröhlich

**M**eine sehr verehrten Damen und Herren, ganz herzlich darf ich Sie und Euch willkommen heißen hier in der Katholischen Akademie in Bayern. Mein Name ist Dominik Fröhlich, ich bin Studienleiter hier im Haus, und es freut mich wirklich sehr, dass wir den heutigen Abend einer Tatsache widmen dürfen, die unserem Alltag kaum der Rede wert erscheint – der Tatsache nämlich, dass der Mensch und damit ein jeder von uns *spricht*. Denn was unterscheidet beispielsweise unser Denken von unserem Sprechen? Welche „Funktion“ übt Sprache aus? Was bedeutet bloß „Sprachlosigkeit“? Und überhaupt: Was ist das eigentlich, die Sprache?

Doch greifen wir an dieser Stelle nicht unnötig vor, sondern rufen uns ins Gedächtnis, dass unsere Tagung auch noch einen Untertitel trägt. Denn die Frage nach der Sprache wird heute ja nicht gänzlich isoliert gestellt, sondern an ein konkretes historisches Datum geknüpft, das mit dieser Frage in einem erhellenden Zusammenhang steht. Vor

genau 101 Jahren nämlich wurden zwei Schriften der Öffentlichkeit präsentiert, die zwar völlig unabhängig voneinander entstanden waren, die unser Sprachverstehen aber bis heute prägen: Ludwig Wittgensteins *Tractatus logico-philosophicus* und Franz Rosenzweigs *Stern der Erlösung*.

Doch wer waren Ludwig Wittgenstein und Franz Rosenzweig eigentlich? Was hat Sie dazu bewogen, Ihre Gedanken uns mitzuteilen? Und welche Einflüsse haben Sie jeweils geprägt? Nun, beginnen wir mit dem Jüngeren.

#### Wittgensteins Weg zum *Tractatus*

Ludwig Josef Johann Wittgenstein wurde 1889 in Wien geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Großindustrieller, seine Mutter eine angesehene Musikerin. Obwohl beide von jüdischer Herkunft waren, nahm das Judentum selbst keinen besonderen Platz im Leben der Familie ein. Ihr zu Hause, das Palais Wittgenstein, war stattdessen ein Zentrum des kulturellen Lebens in Wien.



Studienleiter **Dominik Fröhlich**, der den Abend zur Sprache organisiert hatte, machte zu Beginn die Gäste mit Ludwig Wittgenstein und Franz Rosenzweig bekannt.

Drei der vier Brüder Wittgensteins begingen Selbstmord, Bruder Paul hingegen wurde Pianist, obwohl er im Weltkrieg einen Arm verlor. Die drei Schwestern, zu welchen jeweils ein gutes Verhältnis bestand, malten oder dichteten – nur Ludwig, der Jüngste, ließ ein wenig auf sich warten. Erst spät lernte er zu sprechen, und seine schulischen Leistungen waren allenfalls mäßig zu nennen. Immerhin wuchs ein Wittgenstein naturgemäß in die große deutsche Literatur hinein, und auch Mozart und Beethoven nannte Ludwig früh die „wahren Göttersöhne“.

Später dann, wohl auch, um seinem Vater zu gefallen, studierte er Maschinenbau – zunächst an der heutigen TU Berlin, einem Institut von Weltrang damals, anschließend schrieb er sich in Manchester ein. Zu dieser Zeit schloss Wittgenstein Freundschaften, beteiligte sich an Experimenten, baute Flugkörper und ging regelmäßig zur Oper. – Bis zwei Bücher sein Leben radikal verändern sollten: Angeregt von Gottlob Freges *Grundgesetze der Arithmetik* und Bertrand Russels *The Principles of Mathematics* statete der junge Wittgenstein dem damals völlig unbekanntem Frege einen Besuch in Jena ab. Ihr Gespräch ist nicht erhalten, doch kurze Zeit später – wir schreiben den Sommer 1911 – reiste Wittgenstein in das rund 250 Kilometer entfernte Cambridge und lief geradewegs in Russels Vorlesung. Dieser notierte dazu später: „Nach der Vorlesung kam ein hitziger Deutscher, um mit mir zu streiten.“

Doch Wittgensteins Schicksal war besiegelt, er gab den Maschinenbau auf und schrieb sich ein in Philosophie. In Cambridge angekommen, gab Russell ihm den Ratschlag, er solle nicht einfach bloß behaupten, was er für wahr halte, sondern dafür *argumentieren* – doch Wittgenstein antwortete, durch Argumente würde die Schönheit des Gedankens beeinträchtigt, und er hätte dann das Gefühl, wie wenn man mit unreinen Händen eine Blume beschmutzt.

Heute wissen wir: Bertrand Russell fand im jungen Wittgenstein nicht nur einen exzentrischen Studenten und Ziehsohn, sondern auch seinen Meister. Später wird Russell sich eingestehen: „Er [also Wittgenstein] hatte mich überzeugt, dass die Probleme der Logik zu schwer für mich waren“.

Doch der Reihe nach. Wittgensteins Aufenthalt in Cambridge war durchaus vielfältig und ereignisreich. So stritt er oft mit Dozenten, interessierte sich für Moores Psychologie und ging des Öfteren mit Kommilitonen auf Reisen. Aber auch sein Verhältnis zur Philosophie wurde

immer ausgeprägter und intensiver – derart, dass Wittgenstein irgendwann von der Angst erfüllt war, er könne sterben, noch bevor er seine Gedanken der Wissenschaft hinterlassen habe. So entschied er sich Ende 1913 für eine Hütte in Norwegen, deren abgeschiedene Lage ihm Ruhe und Produktivität versprach.

Als Wittgenstein nach seinem Norwegen-Aufenthalt im Frühjahr 1914 wieder nach Wien zurückkehrte – sein Vater war inzwischen gestorben –, beschloss er, einen Teil seines

beträchtlichen Erbes jungen Künstlern zukommen zu lassen. Und als kurz darauf noch der Erste Weltkrieg ausbrechen drohte, meldete er sich freiwillig zum Wehrdienst und zog für Österreich-Ungarn an die Front.

Es ist nun sicherlich bemerkenswert, dass Wittgenstein, der ja kurz zuvor in Einsamkeit noch gelebt hatte, selbst an schlimmsten Kriegstagen die Kraft und Konzentration aufbringen konnte, an seinen philosophischen Notizen weiterzuarbeiten. Inwieweit sich in dieser neugefundenen Ruhe bereits Tolstois *Erläuterungen zu den Evangelien* auswirkte, die Wittgenstein während des Krieges immer wieder las, ist kaum zu sagen. Fakt ist jedoch, dass er zwischen 1914 und 1917 mindestens drei Tagebücher füllte, die nicht nur von Sprachkritik und Logik, sondern auch von Gott, Ethik und dem Schicksal handelten; und dass er 1918 schließlich die lang ersehnte Arbeit an der Logisch-philosophischen Abhandlung beenden konnte.

Die zum Teil nur schwer nachvollziehbare Entwicklungsgeschichte der *Abhandlung* braucht uns hier nicht weiter zu interessieren. Entscheidend ist für uns lediglich, dass Sie 1921 unter dem Titel *Tractatus logico-philosophicus* veröffentlicht wurde und dabei von Anfang an mit dem Anspruch auftreten sollte, die Probleme der Philosophie nun endgültig gelöst zu haben. Denn Wittgensteins Analyse der Sprache hatte ergeben, dass sich lediglich die Sachverhalte *in der Welt* mit den Mitteln unserer Sprache (sinnvoll) erfassen lassen. Alle übrigen Gebiete „und alles das“, so Wittgenstein selbst in einem berühmten Brief an Ludwig von Ficker, „was viele heute schwefeln, habe ich in meinem Buch festgelegt, indem ich darüber schweige.“

### Rosenzweigs Weg zum Stern

Dieses Schweigen führt uns nun zum zweiten Protagonisten des heutigen Abends: Franz Rosenzweig. Auch hier müssen wir die Frage stellen: Wer war dieser Ausnahmendenker des frühen 20. Jahrhunderts?

Nun, Franz Rosenzweig wurde 1886 in einer liberalen jüdischen Familie in Kassel geboren. Auf Wunsch des Vaters studierte er zunächst Medizin in Göttingen, München und Freiburg, anschließend wandte er sich dem Geschichts- und Philosophiestudium in Berlin und Freiburg zu, das er 1912 mit einer Dissertation über Hegels Staatslehre abschloss. Sein wichtigster philosophischer Lehrer war sein drei Jahre älterer, zum Christentum übergetretener Vetter Hans Ehrenberg, der in Heidelberg Philosophie lehrte und den jungen Rosenzweig entscheidend prägte. Doch auch seinem Großonkel Adam Rosenzweig blieb er zu Dank verpflichtet; hatte dieser schließlich dafür gesorgt, dass Franz schon früh die hebräische Sprache erlernte.

---

Wittgensteins Analyse der Sprache hatte ergeben, dass sich lediglich die Sachverhalte in der Welt mit den Mitteln unserer Sprache sinnvoll erfassen lassen.

---



---

Als Student war Wittgenstein irgendwann von der Angst erfüllt, er könne sterben, noch bevor er seine Gedanken der Wissenschaft hinterlassen habe.

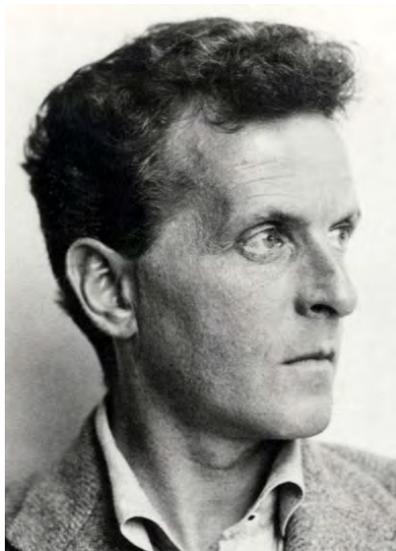
---

Nach seiner Promotion besuchte Rosenzweig den Vetter Rudolf Ehrenberg in Leipzig und lernte dort den frischgebackenen Privatdozenten Eugen Rosenstock kennen. Es war eine Begegnung mit Folgen, denn zwischen den Dreien kam es kurz darauf zu einem tief-schürfenden Nachtgespräch. Anders nämlich als der christlich getaufte Rudolf Ehrenberg war Eugen Rosenstock als 18-jähriger aus Überzeugung zum Protestantismus übergetreten. Bei ihm waren seither wissenschaftlicher Anspruch und christliches Bekenntnis gewissermaßen zu einer lebendigen Einheit verschmolzen. Und so gelang es Eugen Rosenstock in jener Nacht, die philosophische Distanziertheit, die bei Franz Rosenzweig das religiöse Interesse dominierte, nachhaltig zu erschüttern. Mehr noch: Rosenzweig war derart beeindruckt, dass er den Freunden in Aussicht stellte, ebenfalls zum Christentum zu konvertieren.

Es sollte jedoch eine Konversion zu gewissen Bedingungen werden – der Bedingung nämlich, nicht als *Heide*, sondern als *Jude Christ* zu werden. So unterzog sich Rosenzweig einer ausgiebigen Selbstprüfung – mit dem Ergebnis, Jude zu bleiben. Rosenzweig entdeckte nämlich, dass auch das Judesein existentiell begriffen und gelebt werden könne, wie er in einem Brief an seinen Vetter ausführte.

Nachdem diese Entscheidung gefallen war, nahm Rosenzweig in Berlin intensive jüdische Studien auf und hörte vor allem bei Hermann Cohen, dem großen neukantianischen Philosophen aus Marburg, der nach seiner Emeritierung 1912 an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin einen Lehrauftrag besaß.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs dann meldete sich Rosenzweig – wie auch schon Wittgenstein, wie wir hörten – freiwillig zum Kriegseinsatz für Deutschland, wobei er vornehmlich an der Balkan-Front eingesetzt wurde.



Standen im Zentrum des Abends: Die Philosophen Ludwig Wittgenstein (li.) und Franz Rosenzweig, die ihr jeweiliges Hauptwerk zwar völlig unabhängig voneinander verfasst, jedoch exakt gleichzeitig 1921 veröffentlicht haben.

sichtlich ihres Bundes und Auftrags mit und von Gott eine gewisse Eigenständigkeit durchaus zuzubilligen sei.

Bei einem Heimaturlaub im Frühsommer 1917 lernte Rosenzweig schließlich auch die Frau Eugen Rosenstocks kennen: Margrit Rosenstock, die weit weniger vom missionarischen Eifer ihres Mannes beseelt war und so deutlich einfühlsamer auf Rosenzweigs Angebot eines jüdisch-christlichen Dialogs einzugehen vermochte. So entbrannte eine geradezu auratische Liebe zwischen Margrit und Franz, wie sie uns heute noch im Band der *Gritli-Briefe* eindrucksvoll vor Augen steht.

Etwa zur selben Zeit begann Rosenzweig auch mit der Ausarbeitung seines philosophischen Systems: dem

---

Ganz offenkundig brachte die Liebe etwas zur Sprache, worüber Rosenzweig selbst nur hätte schweigen können.

---

*Stern der Erlösung*.

Fast täglich berichtete er seiner lieben Margrit über die Fortschritte seiner Arbeit. So erfahren wir etwa, dass der erste Teil des *Sterns* eine philosophische Abgrenzung zur Tradition des deutschen Idealismus werden soll, wobei der zweite Teil mit beständigem Blick auf sie, Margrit Rosenstock, abgefasst wird. Und der dritte Teil soll die Abgrenzung von Judentum und Christentum sowie ihre gegenseitige

Angewiesenheit darlegen und eine glaubensphilosophische Wahrheitstheorie entwickeln.

Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst beendete Rosenzweig dann die Niederschrift seines *Sterns*, wie er schließlich 1921 veröffentlicht werden konnte. Nicht zufällig aber schrieb er die letzten Seiten nicht etwa im eigenen Elternhaus in Kassel, sondern an Margrits Kinderstubbenschreibtisch in der Schweiz. Denn noch nie bildete die Liebe zweier Menschen derart das Herzstück eines philosophischen Systems. Doch ganz offenkundig brachte diese Liebe etwas zu Sprache, worüber Rosenzweig selbst nur hätte schweigen können: „Meine Seele zieht ihre Kreise um dich und liebt dich. Dies Buch, an dem ich jetzt schreibe, gehört dir, gerade weil es nicht von vornherein für dich bestimmt war und es ja auch jetzt nicht ist. Es ist nicht „Dir“, aber – dein. Dein – wie ich. Manchmal ist mir, als wäre ich ein Kind, das nicht schreiben kann und es doch gern möchte und du führtest mir die Feder.“ ■



Fotos: Wikimedia Commons

Die Hauptquellen zu beiden Kurzbiographien lauten: **Schulte, J.:** *Ludwig Wittgenstein: Leben. Werk. Wirkung* (2005) und **Schmied-Kowarzik, W.:** *Franz Rosenzweig im Gespräch mit Hermann Cohen* (2006). ■